

Oberst i.G Christian Wilhelm Meyer  
Lehrbeauftragter der Universität Speyer

## **Rede**

beim Berliner Sommerdialog 2012  
zu Teil III: Do no harm! Internationale Katastrophenhilfe in fragilen Staaten

– Es gilt das gesprochene Wort –

## **Begrüßung:**

15 Minuten sind eine knappe Zeit und daher habe ich mich entschlossen nicht weitgehend frei zu Ihnen zu sprechen, wie es ansonsten meine Angewohnheit ist, sondern mich an meinen Text zu halten.

Zunächst möchte ich **3 kontroverse Thesen** aufstellen, die sicherlich nachher für ausreichend Diskussionsstoff sorgen werden, um danach in meinem Vortrag zu den Lessons identified – nicht lessons learned – im Fall Haiti einzugehen, so wie diese durch **Deutschen** CIMIC-Experten in der NATO bei einer weitgehend internen, kritischen Analyse des Einsatzes, unter Nutzung verschiedener Quellen, festgestellt wurden. DEU Soldaten waren in HAITI nicht vor Ort. Die dort gemachten Erfahrungen erinnern mich stark an meine Erfahrungen bei meinem **ersten Hilfseinsatz** als verantwortlicher Leiter der Operationszentrale für HumHi im BMVg zur Ustg der Flüchtlinge in Mazedonien und Albanien 1999. Daraus möchte ich dann eine 4. These ableiten.

**These 1**, die ich seit mehr als 15 Jahren in öffentlichen Diskussionen vertrete:

*Dem Betroffenen, dem Mensch in Not, ist es egal was auf der Uniform seines Helfers steht: Johanniter, THW, Royal Dutch Army oder Bundeswehr. Ausschließlich der schnellen Linderung seines Leidens sollte unser Bestreben gelten und nicht der Frage: Wer ist zuständig?*

Ein Exklusivanspruch Hilfe leisten zu dürfen - kann und darf es nicht geben!

**These 2:**

*Oslo-Guidelines und MCDA Guideline, die ja die Beziehungen zwischen der Streitkräften und Hilfsorganisationen regeln sollen, sind weitgehend überflüssige Dokumente, weil das Völkerrecht bereits eindeutige Vorgaben macht.*

## Begründung:

Szenario 1: Jeder souveräne Staat entscheidet selbständig **welche Hilfe** er von wem annimmt und **wo** er diese Hilfe einsetzen möchte. Egal über wie viel Souveränität oder Staatlich Gewalt er tatsächlich noch verfügt. Dieses Prinzip der Nichteinmischung ist der Kern der UN-Charta und durch jedermann zu respektieren.

Szenario 2 – das andere Extrem: Ein Staat oder eine Region ist nicht mehr souverän – aus welchem Grund auch immer und Streitkräfte kommen dort zu einem Einsatz, dann agieren diese Streitkräfte als bewaffnete militärische Kräfte deren Einsatzregeln sich nach dem humanitären Völkerrecht richten oder sich zu mindestens an dieses anlehnen und nicht irgendwelchen – **unverbindlichen** - Guidelines. Und die die Auslegung des Humanitären Völkerrechts durch das IKRK gibt uns dazu **sehr deutlich** vor, welche Aufgaben durch die Streitkräfte zum Schutz der Zivilbevölkerung zu erfüllen sind (Sicherheit, Ernährung, Wasser, Gesundheit,..) und als **raumverantwortlicher** Kommandeur, mit hoffentlich ausreichend Kräfte zur Aufrechterhaltung einer „effective Control“, tut man gut daran sich an diese gesetzlichen Vorgaben zu halten. Die Verantwortung ist unteilbar und er ist verantwortlich für Nahrung, Wasser,... auch wenn **ihm** diese Aufgaben durch Dritte, z Bsp einer NGO, abgenommen wird - er bleibt trotzdem verantwortlich – gesetzlich und moralisch.

Zwischen diesen beiden Szenarien gibt es eigentlich keine Lücke – entweder Souveränität ist vorhanden oder nicht mehr vorhanden. Der Übergang mag zwar in der Praxis fließend sein, rechtlich ist der Übergang jedoch **sehr scharf** und eindeutig und nur rechtstaatliches Handeln sollte die Richtschnur unserer Aktivitäten sein.

**These 3**, hier muss ich zunächst einige Ausführungen zum Do-Not Harm Prinzip machen, denn der Begriff Do Not harm wird von jedermann - jedoch mit sehr unterschiedlicher Bedeutung - verwendet.

Das von Mary B. Anderson entwickelte Konzept, geht davon aus, dass jedem sozialen Konflikt ein gleiches Grundmuster zu Grunde liegt. Dies wurde durch das „Do no Harm“- Projekt, das 1994 mit 14 Feldstudien Konflikte in 13 Ländern untersuchte, bestätigt.

Danach gibt es zum **Einen** - die Kräfte, die Gewalt verstärken oder nicht abbrechen lassen – diese sind natürlich nicht zu unterstützen. Zum **Anderen** - gibt es aber auch die Kräfte, die eine friedliche Lösung anstreben, diese sind zu unterstützen. Nicht zielgerichtet Hilfsleistungen können die „dividers“ verstärken und zur Konfliktverlängerung/ - verschärfung führen und die „connectors“ schwächen.

Daher meine **These 3**:

*Das Ziel des „Do Not Harm“- Ansatzes, die Konfliktsituation durch Maßnahmen nicht weiter zu verschärfen, beziehungsweise Faktoren, die den Frieden fördern, zu unterstützen gilt als Grundsatz für jedes westliches Militär – Probleme gibt es allenfalls im Rahmen der Durchführung durch falsche bzw fehlerhafte menschliche oder politische Entscheidungen.*

Auf die Auswirkung dieses Konzeptes auf Unparteilichkeit (Neutralität) gehe ich an dieser Stelle nicht ein, denn es ist vorrangig kein Problem für Streitkräfte, sondern ein Problem für das selbst gewählte Selbstverständnis der Hilfsorganisationen.

## **Nun zu Haiti:**

Deutsche Soldaten waren nicht in HAITI eingesetzt, dies machte es einigen deutschen Experten in der Nato einfacher, eine externe Auswertung unter Nutzung sehr unterschiedlicher Quellen vorzunehmen – die Erkenntnisse sind weder für die US-Streitkräfte, noch für die UN, noch für die NGO in jedem Punkt schmeichelhaft.

**Zur Klarstellung:** Weder die Bundeswehr, noch eine andere europäische Armee und auch nicht die vereinten europäischen Streitkräfte, hätten über vergleichbare Kapazitäten verfügt wie die Us-Streitkräfte.

Zu den Streitkräften, zur Ausgangslage:

Alle zwingend erforderlichen Aufgaben für eine solche Hilfsoperation, wie:

- Air Traffic Control,
- Traffic Control,
- Supply Chain Management
- Übernahme der staatlichen Funktionen in fast allen Gebieten

wurden durch Us-Soldaten und nicht durch Haitianer wahrgenommen – **nachdem** die Souveränität Haitis in erheblichem Umfang an die USA abgegeben worden war.

Folgende Shortfalls der Us-Streitkräfte waren dabei festzustellen:

1. Der Bedarf an Hilfsgüter, ausgedrückt in to, wurde deutlich unterschätzt – er war 10mal höher als geschätzt
2. Mangelnde Klarheit in der Befehlsgebung und in der Koordination führte zu erheblichen Reibungsverlusten. Gemäß US-Erkenntnissen waren die Unity of Command und die Unity of Effort bis zum Ende nicht gegeben – eine **sehr ehrliche Bewertung** des eigenen Handelns.
3. Der Umfang und die Bedeutung der zu übernehmenden Aufgaben, insbesondere im Bereich Sicherheit, wurden unterschätzt. Die vorrangige Verbringung von Medical Aid, Waterpurification und sonstigen Hilfsgütern und die Nichtbeachtung des Grundsatzes „Security first“ bei der Verlegung führte zu einer erheblichen Zeitverzögerung.
4. Ein großer Mangel an Spezialisten im Bereich CIMIC führte dazu, dass Generalisten Aufgaben wahrzunehmen hatten, für die sie nicht ausgebildet waren.

**Fazit:** Auf eine solche Aufgabe war man **nicht** vorbereitet!

## Zur Analyse der UN- und der Hilfs-Organisationen:

Die UN hat durch UN OCHA, UNHCR und andere UN-Organisationen große Anstrengungen unternommen den Herausforderungen gerecht zu werden. Alle diese Bemühungen waren jedoch nicht wirklich erfolgreich, weil zahlreiche Hilfsorganisationen nicht bereit waren ihre Maßnahmen mit der UN zu koordinieren. Ursachen hierfür waren:

1. In einigen Fällen ein egozentrisches Verhalten dieser Organisationen.
2. überwiegend jedoch eine punktuelle – **örtliche begrenzte** Lageabschätzung einzelner Organisationen – vor einer **umfassenden Bewertung**. Argumente: „We can provide best what is needed there now!“ machen eine koordinierte Hilfe unmöglich. Diese Einstellung führte zu unglaublichen Duplizitäten – Effektivität wurde in dieser Hilfsoperation nicht annähernd erreicht.

Stets dem Leitbild als Staatsbürger in Uniform als Richtschnur meines Handelns folgend, das von jedem Soldaten verlangt, einen Befehl auf rechtliche und moralische Aspekte zu prüfen - und je höher im Dienstgrad, in der Verantwortung und je umfangreicher sein Wissen - **umso intensiver** hat er diese Aspekte zu prüfen, stelle ich in Kenntnis der dafür **eingesetzten staatlichen Mittel und Kräfte** folgende Forderungen an alle Beteiligten:

1. Größere Effektivität der Hilfe
2. Verringerung der Kosten
3. Verbesserte Verantwortlichkeiten

Und dies führt zu **These 4**:

*Eine Verbesserung kann nur erreicht werden durch verbesserte und bereits **vorher** eingeübte Zusammenarbeit (alter militärischer Grundsatz: Nur was geübt wird klappt auch im Ernstfall). Dies setzt gegenseitigen Vertrauen voraus und als Richtschnur des Handelns die **These 1**:*

*Dem Betroffenen, dem Mensch in Not, ist es egal was auf der Uniform seines Helfers steht: Johanniter, THW, Royal Dutch Army oder Bundeswehr. Ausschließlich der schnellen Linderung seines Leidens sollte unser Bestreben gelten und nicht der Frage: Wer ist zuständig?*

Oder einfach ausgedrückt:

Wer am besten geeignet ist, erledigt eine Aufgabe, unabhängig ob UN-Angehöriger, Mitglied einer GO oder NGO oder ob Soldat – künstliche Abgrenzungen und das Pochen auf Zuständigkeit ist heute nicht mehr zeitgemäß. Dazu gehört auch ein **faïres burden sharing** bei Geldmittel und medialer Aufmerksamkeit.

Warum soll dies nicht bei Katastrophen im Ausland klappen? - Bei Katastrophen im Inland funktioniert dies ja auch. Der **zivile** Verantwortliche, mit zzt. Z.T noch wenig kompetenter Beratung durch Soldaten, setzt zunächst seine eigenen Kräfte ein, fordert danach überregionale Ustg an und bei Bedarf dann als 3. Staffel auch das THW oder die Bw. In diesem Fall unterstehen die Kräfte der Bw grundsätzlich dem zivilen Leiter, auch wenn der, je nach Dauer und Umfang der Katastrophe, gelegentlich einen Teil der Führung gerne an einen Kdr - mit einer eingespielten, durchhaltefähigen Führungsorganisation abgibt.

## Zusammenfassung

Als **Zusammenfassung** möchte ich in diesem Kontext auf meine persönlichen Erfahrungen 1999 zurückkommen. **Völlig unvorbereitet** und **bar jeglicher Fachkenntnis** – ich galt als der einzige Experte im BMVg – haben wir 2821 to Hilfsgüter im Lufttransport vorrangig nach ALBANIEN verbracht und bei den Aufbau und Betrieb von Flüchtlingslager für mehr als 49.000 Mensch geholfen, bzw die Lager selber betreiben müssen, weil sich kein anderer dafür fand. Die Aufgaben:

- Air Traffic Controll,
- Traffic Controll,

wurde mit Masse in Verantwortung der NATO durchgeführt.

Supply Chain Management für die DEU Hilfsorganisationen lag wesentlich in meiner Verantwortung. Vor Ort koordinierte ein politischer Staatssekretär des BMVg, dies hat sich aus Sicht der staatlichen Organisationen - THW, AA u. Bw - bewährt! Mir ist durchaus noch in Erinnerung, dass dies von einigen Hilfsorganisationen nicht so gesehen wurde. In DEU lag die Verantwortung formal beim AA, die reale Durchführung jedoch bei mir. Hier war ich stets sehr dankbar für eine fachliche Beratung durch das THW – **eine** NGO hat sich bei mir bedankt – der Rest äußerte sich meistens über die Medien und häufig sehr unqualifiziert und der Sache als Ganzes nicht dienlich: „Wir wissen am Besten was vor Ort benötigt wird!“ war der häufigste gehört Satz. Und so wurden weiße Geländewagen, die auch im Landmarsch innerhalb von 36 Std nach Albanien hätten verbracht werden können, im Lufttransport verladen - zu Lasten anderer Hilfsgüter.

Ich stelle also fest: Lessons identified seit 12 Jahren – aber **nicht** Lessons learned – und es wird Zeit das wir in DEU was ändern – dies sind wir den steuerzahlenden Staatsbürgern verpflichtet.

---

Nicht zu übersetzen:

Stichpunkte für die weitere Diskussion:

CIMIC ist nicht MAHE (Military Assistance in Hum Emergency) / andere Grundsätze andere Verfahren,

Übergeordnet: Civil Military Relations (in DEU G9) (HNS, Civil Emergency planning / Planung Bevölkerungsschutz)

Gemäß HDV 100/200 stet zu beantworten / zu prüfen:

- Lage, Verhalten und Einstellung der Zivilbevölkerung (Lage gemäß ICRC)
- Zustand der Kritischen Infrastruktur
- Zustand sensibler Bereiche